Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 33 (1940)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurn, 15. Januar 1940 | Nr. 1 | Soleure, 15 janvier 1940
33. Jahrgang | 33e année

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am 15. des Monats

Paraît le 15 du mois

REDAKTION:
Zentralsekretariat des Schweizerischen Roten Kreuzes
Taubenstrasse 8, Bern

Abonnemente: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr
Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50, halbjährlich Fr. 3.—
Einzelnummern 40 Cts. plus Porto
Postcheck Va 4

REDACTION:
Secrétariat de la Croix-Rouge suisse
Taubenstrasse 8, Berne

Abonnements: Pour la Suisse: Un an frs. 4.—, six mois frs. 2.50
Par la poste 20 cts. en plus
Pour l'Etranger: Un an frs. 5.50, six mois frs. 3.—
Numéro isolé 40 cts. plus port
Chèques postaux Va 4

ADMINISTRATION:
Rotkreuz-Verlag, Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Solothurn
Postcheck Va 4 - Telephon 2.21.55

Schweizerischer Krankenpflegebund.
Alliance suisse des gardes-malades.

Zentralvorstand — Comité central.

Präsidentin: Schwester Luise Probst, Socinstrasse 69, Basel.
Vizepräsident: Dr. C. Ischer, Bern.
Kassier: Pfleger Hausmann, Basel; Schw. Lydia Dieterle, St. Gallen; Mlle Henriette Favre, Genève; Schw. Bertha Gysin, Basel; Oberin Dr. Leemann, Zürich; Dr de Marval †, Neuchâtel; Oberin Michel, Bern; Dr. Scherz, Bern; Schw. Anni v. Segesser, Zürich.

Präsidenten der Sektionen.

Présidents des sections.

Basel: Dr. O. Kreis.
Bern: Dr. H. Scherz.
Genève: Dr Alec Cramer.
Lausanne: Dr Exchaquet.
Luzern: Dr. med. V. Müller-Türke.
Neuchâtel: Mme la Dr de Montmollin.
St. Gallen: Schw. Anna Zollikofer.
Zürich: Frau Dr. G. Haemmerli-Schindler.

Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Basel: Vorst. Schw. Julia Walther, Kannenfeldstrasse 28, Telephon 22.026.
Bern: Vorst. Schw. Lina Schlup, Niesenweg 3, Telephon 22.903, Postcheck III 11'348.
Davos: Vorst. Schw. Mariette Scheidegger, Telephon 419, Postcheck X 980.
Genève: Directrice Mlle H. Favre, 11, rue Massot, téléphone 51.152, chèque postal I 2301.
Lausanne: Mlle Marthe Dumuid, Hôpital cantonal, téléphone 28.541, chèque postal II 4210.
Luzern: Vorst. Schw. Rosa Schneider, Museggstrasse 14, Telephon 20.517.
Neuchâtel: Directrice Mlle Montandon, Parcs 14, téléphone 500.
St. Gallen: Vorst. Frau Würth-Zschokke, Blumenaustr. 38, Telephon 23.340, Postcheck IX 6560.
Zürich: Vorst. Schw. Math. Walder, Asylstrasse 90, Telephon 2.50.18, Postcheck VIII 3327.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an den Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Zentralkasse — Caisse centrale: Basel, Postcheck V 6494.
Fürsorgefonds — Fonds de secours: Basel, Postcheck V 6494.

Bundesabzeichen. Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muss bei Austritt, Ausschluss oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt Fr. 5.—. — Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind numeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsquelle anzuzeigen, damit die verlorene Nummer event. als ungültig erklärt werden kann. — Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschliesslich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer andern als von den vorerwähnten Trachten, muss in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelst einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen. — Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Missbrauch wird streng geahndet.

Trachtenatelier: Zürich 7, Asylstrasse 90, Telephon 2.50.18, Postcheck VIII 9392
Bei Bestellungen sind die Mitgliedkarten einzusenden.

Inseraten-Annahme: Rotkreuz-Verlag, Geschäftsstelle: Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Solothurn.
Schluss der Inseraten-Annahme jeweilen am 10. des Monats.
Les annonces sont reçues par les Editions Croix-Rouge, Office: Imprimerie Vogt-Schild S. A., Soleure.
Dernier délai: le 10 de chaque mois.

15. Januar 1940 | Nr. 1 | 15 janvier 1940
33. Jahrgang | 33e année

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.
Militärische Bekanntmachung	1
Avis militaire	1
Das Schweizerische Rote Kreuz und der Blutspendedienst für unsere Armee	1
Weihnachtspäckli an die im Aktivdienst stehenden Mitglieder des Schweiz. Krankenpflegebundes	3
Fürsorgefonds - Fonds de secours	4
Schweizerischer Krankenpflegebund — Alliance suisse des gardes-malades	5
MSA. 2	7
La névrite brachiale des chauffeurs	10
Les bourdonnements d'oreille	13
Schwesternbriefe	14

Militärische Bekanntmachung.

Auf Ende Januar werden die Militärsanitätsanstalten 1, 3 und 7 wieder aufgeboten. Angehörige des freiwilligen Sanitätshilfsdienstes, welche einzurücken haben, erhalten persönliche Marschbefehle durch den Rotkreuzchefarzt.

Avis militaire.

Les E. S. M. 1, 3 et 7 reprendront leur service vers la fin du mois de janvier. Par le Médecin-chef de la Croix-Rouge, les personnes incorporées dans le service sanitaire complémentaire volontaire obtiendront des ordres de marche personnels.

Das Schweizerische Rote Kreuz und der Blutspendedienst für unsere Armee.

Zu den vom Armeesanitätsdienst für den Kriegsfall zu treffenden Massnahmen gehört heute auch die Vorbereitung des Blutspendedienstes für die Armee. Die Blutübertragung von einem gesunden Blutspender auf bestimmte Kriegsverletzte ist eine moderne Behandlungsmethode, welche in der Kriegschirurgie nicht mehr wegzudenken ist. Es ist in letzter Zeit in der Presse wiederholt auf das Wesen und die Bedeutung der Blutübertragung hingewiesen worden. Es soll im folgenden dargelegt werden, in welcher Weise sich das Schweizerische Rote Kreuz in den Dienst dieser für unsere Armee so ausserordentlich wichtigen Sache zu stellen hat.

Vom Oberfeldarzt ist der Unterzeichnete beauftragt worden, die Mitwirkung des Roten Kreuzes bei der Organisation des Blutspendedienstes der Armee in die Wege zu leiten und die hierfür nötigen Massnahmen zu treffen.

Er sieht sich deshalb veranlasst, den Zweigvereinen bestimmte Wegleitungen zur praktischen Durchführung des erhaltenen Auftrages zu unterbreiten. Dabei ist vorauszuschicken, dass diese neue Aufgabe unbedingt als in den allgemeinen Rahmen der Rotkreuztätigkeit gehörend zu betrachten ist. Unterstützung und Ergänzung des Armeesanitätsdienstes wird in unserer Sanitätsdienstordnung als Zweck und Ziel des Roten Kreuzes an erster Stelle genannt. Und zur Erreichung desselben muss sich das Rote Kreuz immer wieder an die Mitarbeit und an die Opferbereitschaft der ganzen Bevölkerung wenden. Die jüngsten Erfahrungen während der gegenwärtigen Grenzbesetzung haben gezeigt, dass sich eine grosse Zahl unserer Mitbürger persönlich dem Roten Kreuz und damit der Armee zur Verfügung stellen möchten. Allein es war aus verschiedenen Gründen ganz unmöglich, allen Angeboten in befriedigender Weise entsprechen zu können. Lange nicht für alle konnte eine Beschäftigung oder ein Platz gefunden werden. Die neu übertragene Aufgabe wird nun aber Gelegenheit bieten, eine schöne Zahl der vielleicht Enttäuschten zu einer wichtigen Rotkreuzarbeit herbeizuziehen. «Für sein Rotes Kreuz ist unser Volk immer zu haben,» kann man immer wieder zu hören bekommen. Die Ausführung des nun erhaltenen Auftrages wird den Zweigvereinen Gelegenheit geben, die Richtigkeit dieses Ausspruches zu prüfen und mitzuhelfen, denselben in die Tat umzusetzen. Die nachstehenden Ausführungen verfolgen den Zweck, zu zeigen, wie dies vor sich zu gehen hat.

Um im Sinne der von ärztlicher Seite gezeichneten Weise den Blutspendedienst erfolgversprechend gestalten zu können, bedarf es verschiedener gewissenhaft durchgeführter Vorbereitungsmassnahmen. Vor allem ist es notwendig, die erforderliche Zahl von Blutspendern ausfindig zu machen und sie auf ihre Eignung für die Blutabgabe zu prüfen. Ein weiterer Punkt bildet die Aufstellung einer Organisation, die es erlaubt, im Bedarfsfall die benötigten Spender raschmöglichst zur Stelle zu haben. Handle es sich nun um die sogenannte direkte Methode, die Uebertragung von Mensch zu Mensch und die indirekte, d. h. die Herstellung von konserviertem Blut, auf alle Fälle muss diejenige Instanz, welche den eigentlich praktischen Teil des Spendedienstes vorzunehmen hat, auf eine genügende Zahl von Spendern zählen können.

Hier hat eben die Tätigkeit des Roten Kreuzes, bzw. seiner Zweigvereine, einzusetzen. Dem Roten Kreuz fällt die Aufgabe zu, die Bevölkerung in weitem Umfang aufzuklären über die Bedeutung einer wohlvorbereiteten und gewissenhaft ausgebauten Blutspenderorganisation. Es hat sie aber auch von der Notwendigkeit zu überzeugen, sich persönlich für diese Aufgabe zur Verfügung zu stellen und sich für die Blutabgabe an bestimmten Orten zu melden.

Bereits sind in unserem Lande an einigen Orten solche Blutspendezentren eingerichtet worden und stehen in Betrieb. Einmal sind sie angelehnt an eine kantonale Krankenanstalt, dann wieder an eine Militärsanitätsanstalt, welche vor allem für das Technische zu sorgen haben. Auf Grund der dort gesammelten Erfahrungen soll nun aber der Blutspendedienst der Armee weiter ausgebaut, sollen noch weitere Zentren errichtet werden.

Die dringendste Aufgabe des Roten Kreuzes besteht darin, diese Zentralen mit den erforderlichen Spendern zu versehen. Diese letztern müssen in einem gewissen Umkreis der Blutspendestellen wohnhaft sein und dürfen

im Mobilmachungsfall von der Armee nicht zu irgendeinem Dienst beansprucht werden. Es fallen deshalb in der Regel auch alle Hilfsdienstpflichtigen ausser Betracht. Dagegen eröffnet sich hier für die Frauenwelt ein neues und dankbares Tätigkeitsfeld. Es werden nun demnächst bestimmte Zweigvereine von mir aufgefordert, vermittelst einer ausgedehnten Aufklärung und Propaganda die Bevölkerung ihres Tätigkeitsgebietes aufzufordern, sich an einer genau bezeichneten Stelle beim Roten Kreuz für die Blutspende anzumelden. Diese Stelle kann eventuell die Geschäftsstelle oder auch die Sammelstelle des Zweigvereins sein. Hier müssen die genauen Personalien der freiwilligen Spender aufgenommen und registriert werden. Insbesondere braucht es die genauen Adressen, womöglich mit Telephonnummer von Wohnsitz und Arbeitsstelle.

Diese Blutspender-Meldestelle des Zweigvereins steht in engem Kontakt mit derjenigen Instanz, welche die Bestimmung der Blutgruppen ausführt und derjenigen, welche die Blutentnahme vornimmt. Diese beiden werden voraussichtlich nicht überall die gleichen sein. Sie hat ferner als ein eigentliches und ständiges Kontrollbureau für die Blutspender zu funktionieren, dem alle Aenderungen des Wohnsitzes oder des Wohnortes raschmöglichst zu melden sind. Sobald ein Spender für eine bestimmte Zeit oder dauernd das Tätigkeitsgebiet des Zweigvereins verlässt, fällt er natürlich für den Spendedienst ausser Betracht. Hievon muss aber die Kontrollstelle Kenntnis bekommen; sie kann dann den Spender einer andern Meldestelle zuweisen und dieser seine Registraturkarte übermitteln.

Es ist vorgesehen, die Blutspenderorganisation des Roten Kreuzes mit der Zeit über das ganze Land auszudehnen, damit ein ganzes Netz eine möglichst rasche und ungehinderte Blutspendung ermöglicht. Vorläufig wollen wir einmal an den vom Armeesanitätsdienst vorgeschriebenen Orten einige Erfahrungen sammeln, um die ganze Organisation allmählich zweckmässig ausbauen zu können. In andern Ländern ist von seiten des Roten Kreuzes diese Institution schon weitgehend entwickelt worden und steht auch für Friedensbedürfnisse zur Verfügung. Auch bei uns kann sich daraus eine neue Friedenstätigkeit der Zweigvereine herausbilden.

Die Blutspenderorganisation, welche der Oberfeldarzt dem Roten Kreuz anvertrauen will, stellt fraglos eine weitere verantwortungsvolle Aufgabe dar. Ich bin überzeugt, dass das Rote Kreuz bereitwillig an deren Lösung herantreten wird. Wenn ich dieselbe ohne Bedenken übernommen habe, so tat ich dies mit der bestimmten Erwartung, dass mich die Zweigvereine bei deren Durchführung tatkräftig und mit Freuden unterstützen werden. Ich zähle auf ihre energische Mitarbeit.

Der Rotkreuzchefarzt: Oberstlt. *Denzler.*

Weihnachtspäckli an die im Aktivdienst stehenden Mitglieder des Schweiz. Krankenpflegebundes.

Das war ein frohes Rüsten, um unsern 155 im Militärdienst stehenden Mitgliedern rechtzeitig ein Weihnachtspäckli zugehen zu lassen. Die Danksagungen der Empfänger liessen deutlich erkennen, dass sich alle über dieses Zeichen herzlichen Gedenkens sehr gefreut. Wo viele beieinander

waren, wurden die mit Namen und Glückwunsch versehenen Päckchen in grössern Collis der Post oder der Bahn übergeben. Von den meisten Orten erfuhr ich schon recht bald, dass die Sendung gut angekommen, dass die Päckchen aber bis zur Schwesternweihnacht sorgfältig verwahrt würden. Da und dort guckte aber auch ein Empfänger sofort nach, was ihm das Christkind beschert. Es geht nicht an, Ihnen hier die Begleitschreiben der Spender und die Dankesschreiben der Empfänger wiederzugeben. Ich möchte Ihnen aber doch sagen, dass ich bei dieser Aktion doppelte Freude empfunden habe, indem die grossen und kleinen Gaben freundliche, wohltuende Gesinnung und Freude am Schenken verrieten und mir die angenehme Pflicht übertragen wurde, allen Spendern den herzlichsten Dank der Empfänger zu übermitteln.

Besonders nett war es, bei dieser Gelegenheit wieder von lieben, alten Bekannten zu hören oder einstigen Schülerinnen oder Mitarbeiterinnen ein bisschen Weihnachtsfreude zusenden zu dürfen.

Den Spendern, deren Namen oder Adresse ich nicht ermitteln konnte, sage ich hier in unserm Blättli herzlichen Dank für ihre Mithilfe. Möge uns ein starkes Gefühl innerer Verbundenheit durchs neue Jahr begleiten und uns allezeit helfen, die uns übertragenen Pflichten mutig und freudig zu erfüllen!

Zum Schluss noch ein Wort der Mahnung an diejenigen unter Ihnen, die ihren Berufsgenossen gerne durch Bekanntgabe von allerlei wertvollen Erfahrungen nützen möchten: Unser Bundespräsident wandte sich vor wenigen Tagen an das ganze Volk und liess uns wissen, dass jedermann, gleichviel ob Mann oder Frau, Soldat oder Zivilperson, bereit sein müsse, vermehrte Lasten auf sich zu nehmen oder sich gewisse Einschränkungen gefallen zu lassen. So dürfen wir zurzeit nicht, wie wir es schon so oft getan, im «grünen Blättli» allerlei freimütige Betrachtungen anstellen oder gar einen regen Gedankenaustausch inszenieren. Wir müssen vielmehr bedenken, dass eine allfällige Kritik nur fruchtbar wirken kann, wenn sie, mit ruhiger Ueberlegung angefasst, an die verantwortliche Stelle geleitet wird.

Möge uns das nachfolgende Wort von Jeremias Gotthelf in dunklen und hellen Tagen des neuen Jahres Wegweiser sein: «Achte auf jeden Wink von oben und lass keine Gelegenheit zum Guten unbenützt vorübergehen so unbedeutend sie auch sei.»

Schw. *L. P.*

Fürsorgefonds. - Fonds de secours.

Geschenke und Neujahrsgratulationen - Dons et Félicitations.

Neujahrsgratulationen. — Félicitations: Basel: Herr Christ-Merian, Schwn. Adèle Pousaz, Berti Gysin, Emmy Wenk, Rosa Wirth, Hortense Schäublin, Rosa Sprecher, Clara Steffen, Trudy Mumenthaler, Rosa Lerch, Lina Zimmermann, Magda Haller, Rosa Gachnang, Marie Grossglauser, Rosalie Maurer, Hedy Helfenberger, Anny Moos, Ella Keller, Josy Bürgi, Marg. Iselin, Fanny Stumm, Rosmarie Sandreuter, Salome Hess, Rosemarie Weber, Karl Hausmann; *Bern:* Oberin Helen Martz, Schwn. H. Keller, Julie Lehmann, Klara Neuhauser, Emilie Egli, Rösli Boss, Martha Spycher, Maria Schärer, Elisabeth Hopf, Ida Schaffhauser, Erna Keck, Frieda Scherrer, Hermine Schmidli, Josy Oehen, Marie Luder, Paula Wehrli, Lina Nef, Jeanne Lindauer; *Neuchâtel:* Hélène Liengme, Louise Brunner, Berthe Junod, Emma Rossire; *Zürich:* Ottilie Frey, M. von Moos, M. Alpsteg, A. Pflüger,

R. Brackendorff, M. Wirz, M. Ermatinger, Anneli von Erhardt; *Vevey:* Ruth Blotnitzki; *Olten:* Edith Blaser; *Genève:* Alice Goncerut; *Frauenfeld:* Jenny Brugger; *Delémont:* Mme Homberger-Jaggi; *Müllheim* (Thurgau): Margrit Halter; *Kilchberg* (Zürich): B. Meier; *Birsfelden:* Hulda Haldemann; *Muri* bei Bern: Rosa Zimmermann; *Dürrenast* bei Thun: Cécile Flück; *Sumiswald:* Senta Marti; *Montana:* Berthy Hug; *Urtenen:* Marie Wegmüller; *Buchs* bei Aarau: Lina Umiker; *Wengen:* Anny Feuz-Graf; *Glarus:* Herr Heinrich Rellstab. — *Zürich:* Schwn. Rosa Jetzler, Dora Prasil, Luise Ehrismann, Helene Pfister, L. Wohnlich, H. Assenmacher, Mathilde Walder, Herr Fritz Gräflin; *Neukirch-Egnach:* Schw. Elisabeth Kälin; *Birsfelden:* Marta Haldemann; *Montreux:* B. Hausmann; *St. Gallen:* A. Zollikofer; *Haslen* (Glarus): Helen Graf. — *Eingegangen total Fr. 516.—.* Herzlichen Dank.

Der Zentralkassier.

Schweizerischer Krankenpflegebund
Alliance suisse des gardes-malades
Aus den Sektionen. - Nouvelles des sections.

Sektion Basel

Gemütliche Schwesternzusammenkunft auf dem Bureau, Kannenfeldstrasse 28, Mittwoch, 31. Januar, 15 Uhr.

Sektion Bern.

Wiederum darf ich über unsere so heimelige Weihnachtsfeier berichten, zu welcher uns unser Vorstand auch dieses Jahr in so freundlicher Weise eingeladen hatte. Eine stattliche Schar unserer Mitglieder hatte sich Dienstag den 19. Dezember im Schulsaal des Lindenhofspitals eingefunden, um an diesem frohen Feste teilzunehmen. Ich weiss nicht, wie es euch, ihr lieben Schwestern und Kollegen, ergeht, aber jedes Jahr aufs neue ist mir Weihnachten ein grosses, tiefes Erlebnis und lässt gerade in dieser so schicksalsschweren Zeit uns glauben an den Sieg der uns hier geoffenbarten Liebe über Hass und Ungerechtigkeit.

Wie so froh stimmte uns Lichterglanz und Tannenduft beim Eintritt ins Spital, und dann im Schulsaal der strahlende Weihnachtsbaum. Vom Schwesternchor des Lindenhofs erklang dann das «Stille Nacht, heilige Nacht», worauf eine Schwester, unter Begleitung eines lieblichen Engelsgesangs, mit packender Stimme das Weihnachts-Evangelium nach Lukas vorlas. In der kurzen Pause hielt unser Präsident, Herr Dr. Scherz, eine freundliche Begrüssungsansprache, in welcher er allen Veranstaltern dieses Festchens seinen herzlichen Dank aussprach, auch der Schwestern gedachte, welche im Dienste unseres Vaterlandes ihrer Pflicht obliegen. Ein kleines Orchester mit Gesang sowie ein Krippenspiel bildeten den Abschluss des ersten Teil dieser Weihnachtsfeier.

Schnell wurden nun die bereits gedeckten Tische bereitgestellt, worauf wir mit Tee und Gebäck ein anregendes Stündchen miteinander verleben durften. Hier erfreute uns unser lieber Ehrenpräsident, Herr Dr. Ischer, mit einer Ansprache. Er gedachte mit Freude der prächtigen Entwicklung unseres Verbandes in den nun 30 Jahren seines Bestehens, der dank seiner Zusammengehörigkeit schon viel Gutes gewirkt habe. Nachher kam dann noch unsere «Päckli»-Verlosung, und mit einem gewonnenen Fingerhut und einer Schere zog der Schreiber fröhlich seine Strasse fürbas, d. h. vielleicht eher etwas wütend, weil Fortuna ihn auch dieses Jahr offenbar wieder für einen Schneider gehalten hat. Etwas enttäuscht aber auch, dass der alte, liebe «Samichlaus» dieses Jahr den Weg zu uns nicht gefunden hat, «mer sind doch brav gsi». Im Namen wohl aller Anwesenden möchte ich auch hier der Direktion des Lindenhofs, der Frau Oberin Martz und ihren Helferinnen, sowie

auch unserer Frau Vorsteherin, Schw. Lina Schluep, den besten Dank aussprechen für ihre Arbeit und all das Schöne, das sie uns bereitet haben. Mit den herzlichsten Segenswünschen für das neue Jahr an alle Leser und Leserinnen schliesse ich meinen Bericht. *H. Sch.*

Section de Genève.

Nous informons tous nos membres que notre nouveau Président, le Docteur Eric Martin, auquel nous souhaitons la bienvenue dans notre section, habite: 18, Boulevard Helvétique, Genève.

Prière instante aux membres possesseurs de **cartes d'identité** en cas de mobilisation, de bien vouloir envoyer les dites cartes au bureau II, rue Massot, afin qu'elles soient vérifiées et timbrées pour 1940 (prière de joindre un timbre pour le retour).

La cotisation de l'Alliance qui est de frs. 12.— ainsi que celle du fonds de secours de frs. 5.— minimum, doivent être réglées au mois de janvier. Des remboursements seront envoyés en février à ceux de nos membres qui n'auront pas répondu à cet appel. La carte de membre également doit être adressée au bureau afin qu'elle soit mise à jour pour l'année courante.

Il est rappelé à ceux des membres qui font partie de l'assurance invalidité-vieillesse que les échéances de prime sont les suivantes: 1er février, 1er mai, 1er août et 1er novembre. Le non-paiement des primes aux dates indiquées entraîne pour le bureau des écritures inutiles et des frais que nous sommes obligés de vous réclamer.

Sektion St. Gallen.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, den **Jahresbeitrag** (Fr. 13.—), sowie den Beitrag an die Stellenvermittlung für 1940 (Fr. 5.—) zu entrichten. Einzahlungsscheine werden zugesandt. Wenn die Schwestern noch etwas mehr tun können, so sind wir sehr dankbar für Beiträge an unsere Hilfskasse.

Die *Mitgliedkarten* sowie die *Rotkreuzausweise* der Bundesschwestern sind der Unterzeichneten zuzusenden, damit sie für 1940 gültig gemacht werden können. Bitte Retourmarke beilegen.

Ferner möchten wir darauf hinweisen, dass diejenigen, die wünschen, dass ihnen die «Blätter für Krankenpflege» an eine neue Adresse geschickt werden, dies der Unterzeichneten melden wollen.

Die Kassierin: Schw. *Johanna Graf*, Bürgerheim Herisau.

Sektion Zürich.

Rotkreuzkarten. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die eine solche besitzen, uns dieselbe im Laufe des Januar zur Kontrolle und zum Einkleben der neuen Jahreszahl einzusenden. Ebenso bitten wir um Einsendung der Mitgliedkarte zum Abstempeln.

Neuanmeldungen und Aufnahmen — Admissions et demandes d'admission.

Sektion Basel. — *Anmeldung:* Pfleger Hans Wyss, von Mirchel (Bern), geb. 1902. — *Aufnahme:* Schw. Hildegard Johner. — *Austritte:* Schwn. Margrit Bucher (gestorben); Marianne Bertschmann (gestorben); Amalie Reif; Berthie Mohr-Kessi.

Sektion Bern. — *Anmeldungen:* Schwn. Ida Liechti, geb. 1910, von Eggiwil; Marcelle Villard, geb. 1912, von Daillens (Waadt); Klara Zaugg, geb. 1909, von Obersteckholz (Bern). — *Austritt:* Schw. Rita Rosa Eichelberger (gestorben).

Section Genevoise. — *Demandes d'admission:* Mlles Evelyne Grandjean, née le 31 mars 1914, de Buttes (Neuchâtel), examen de l'Alliance; H. Debonneville, née le 8 septembre 1895, de Gimel (Vaud), examen de l'Alliance. — *Démission:* Mlle Eugénie Bertholet.

Sektion Luzern. — *Austritt:* Schw. Elisabeth Ronca.

Sektion St. Gallen. — *Anmeldungen:* Schwn. Klara Kobi, geb. 1914, von Münchenbuchsee (Bern), Herisau, Männedorf, Münsterlingen, Bundesexamen; Bertha Wyssmann, geb. 1904, von Neuenegg (Bern), Diakonissenhaus Bern, Bundesexamen. — *Austritt:* Schw. Berta Bischofberger (Berufswechsel).

Sektion Zürich. — *Anmeldungen:* Schwn. Maria Trautmann, geb. 1907, von Zürich, Kantonsspital Aarau, St. Anna, Luzern, Bundesexamen; Elsbeth Hefti, geb. 1905, von Luchsingen, Schwesternhaus vom Roten Kreuz, Zürich, Kantonsspital Aarau, Bundesexamen; Emilie Golay, geb. 1905, von Le Brassus (Waadt), Pflegerinnenschule Zürich; Lina Hofer, geb. 1913, von Bettenhausen (Bern), Pflegerinnenschule Zürich; Maria Fassbind, geb. 1906, von Arth, Pflegerinnenschule Baldegg, Bundesexamen; Margrit Dreyfus, geb. 1906, von Oberendingen, Pflegerinnenschule Zürich; Margrit Scherrer, geb. 1915, von Oberuzwil, Schwesternhaus vom Roten Kreuz, Zürich; Ida Mettier, geb. 1911, von Langwies, Schwesternhaus vom Roten Kreuz, Zürich, Bundesexamen. — *Austritte:* Frau Rosa Läderig-Bärtschi, Frau Bertha Haas-Brenner, Schw. Fanny Schmid.

MSA. 2.

Zuerst einmal: Was ist eigentlich eine MSA.? Worin besteht ihre Tätigkeit? Eine Militär-Sanitäts-Anstalt ist eine äusserst wichtige Sanitätsformation in der Armee. Sie wird in den sichersten Zonen des Landes eingerichtet und ihre Aufgabe besteht darin, alle kranken und verwundeten Wehrmänner, die transportfähig sind, aufzunehmen und sie bis zur Genesung und erneuten Wehrfähigkeit zu pflegen. Die MSA. 2, die sich seit Anfang November in einer klimatisch geschützten Gegend am Genfersee eingerichtet hat, ist eine grosse, weit umfassende Organisation, kann sie doch 2000—2500 Patienten aufnehmen. Das Kommando hat sogar schon Schritte unternommen, um diese Zahl eventuell auf das Doppelte erhöhen zu können. Bis 20. November sind 1000 Patienten aufgenommen worden. 110 Offiziere, wovon 80 Militärärzte und hilfsdienstpflichtige Aerzte, sowie zahlreiche Apotheker und Zahnärzte sind von einem 1400köpfigen Personal umgeben. Sanitätssoldaten, Krankenschwestern, Samariterinnen und Pfadfinderinnen, alle Kräfte sind hier mobilisiert worden, um den kranken Wehrmännern rasch wieder zur Gesundheit zu verhelfen. Unter diesem Personal befinden sich ebenfalls Einheiten, die als Verstärkung der normalen Truppensanität zu besonderem Einsatz aufzufassen sind, so z. B. chirurgische und gewöhnliche Ambulanzen.

Die MSA. 2 hat nun ihre «Zelte», bzw. Betten in sechs grösseren Hotels und einem Schulhause aufgeschlagen, und diese Installation bedeutet ein grosses, vielseitiges Unternehmen, umso mehr, als sie voraussichtlich in der Gegend bleiben wird, wenn nicht besondere taktische Erwägungen eine Verlegung erfordern.

Die MSA. ist in sieben Sektionen gegliedert, die jede ihre besondere Aufgabe erfüllt. Die erste Sektion steht in direkter Verbindung mit den

Truppen. Die Patienten kommen alle per Bahn an und werden am Bahnhof in einem dazu eingerichteten Wartsaal von einem Aerztestab vorläufig untersucht und eingeschrieben. Je nach der Diagnose werden sie mittels requirierter Privatautos in die verschiedenen Sektionen eingeliefert.

Sektion 2, Chirurgie,

ist in drei Hotels installiert. Es ist interessant zu sehen, wie sich, mit Hilfe von sauber gezimmerten Bretterverschlägen und Vorhängen eine Hotelhalle in Empfangs-, Untersuchungs- und Bureauräume verwandelt hat. Der eintreffende Patient unterliegt hier zuerst einer gründlichen ärztlichen Untersuchung, vom Aerztestab werden dann die verschiedenen Eintragungen und Formalitäten erledigt, und damit ist der Wehrmann im Spital aufgenommen.

In den endlosen Gängen des Hotels liegen die Tornister in Reih und Glied auf langen Schäften; die Zimmer sind bereits zum grössten Teil besetzt. Die Patienten, die nicht bettlägerig sind, nehmen ihre Mahlzeiten im grossen Speisesaal an neuen, zum Teil von Soldaten gezimmerten Tischen und Bänken. Teller haben hier die Gamellen ersetzt. Die Küche ist vollständig improvisiert: sie wurde in einem Hinterhof wörtlich unter Dach gebracht. Voll berechtigten Stolzes zeigt uns der Chef sein Werk und das seiner Gehilfen. Acht grosse Kochkessel, ein Bratofen und vier selbstgebaute Betonbecken sind hier aufgestellt.

Ein Oberleutnant, von zwei Hilfsdienstzahnärzten und Samariterinnen assistiert, leitet den zahnärztlichen Dienst in einem zur Zahnklinik umgewandelten Hotelzimmer. Ein Augenarzt kümmert sich um all die ihn angehenden Fälle. Besonders interessant ist der improvisierte Operationssaal, mit zwei Feldoperationstischen, Waschgelegenheiten, sachgemässer Beleuchtung, die die Instrumente in den Glasschränken blitzen lässt, u. a. m.

In diesem Saale werden nur leichte oder ganz dringende Fälle behandelt. Die normalen Operationen werden meist in den Zivilspitälern vorgenommen. Dass in allen Spitälern der MSA. grösste Sauberkeit herrscht, braucht nicht betont zu werden. Auch wird nirgends der Fürsorge- und der beliebte Feldpostdienst fehlen. In einem benachbarten Hotel ist die Klinik für Hals-, Ohren- und Nasenkrankheiten untergebracht, und ihr gegenüber beherbergt ein weiteres Hotel die ganze Schar der weiblichen Angestellten der zweiten Sektion.

Die dritte — medizinische — Sektion

ist in einem Hotel und einem Schulhaus untergebracht. Die Krankensäle können bis zu 15 Patienten aufnehmen, welche je nach ihren Krankheiten gruppiert werden. Die Räume sind hell und luftig, freundlich geschmückt mit Blumen und bunten Plakaten. Etwa 200 Patienten sind jetzt im Schulhaus logiert, diese Zahl kann aber überschritten werden. Die Stimmung ist im allgemeinen sehr gut. An den langen Tischen in den Zimmern (die als Esstische dienen) wird gejasst, gelesen. Denen, die noch ans Bett gefesselt sind, werden vom Pflegepersonal aufmunternde Worte zugerufen — kurz eine ruhige, aber heitere Atmosphäre. Im Spielsaal gibt's Radio- und Grammophonmusik und sogar Filmvorführungen. Eine Diätküche ist eingerichtet. Räumlichkeiten für Röntgenaufnahmen und Radioskopie sind vorhanden

und überall kommt in den Laboratorien die moderne Forschung zum Wort. Selbstverständlich ist auch für das Wohlergehen des Pflegepersonals gesorgt, wovon z. B. die gemütlichen Schwesternstuben zeugen. In der Turnhalle des Schulhauses haben sich einige Hilfsdiensteinheiten eine mustergültige Kantonierung errichtet. Das in ein Spital umgewandelte Grand Hotel beherbergt zurzeit etwa 260 Patienten. Hier werden Nerven- und Hautkrankheiten, sowie Erkrankungen der Luftwege und Fälle allgemeiner innerer medizinischer Natur behandelt. Die Patienten geniessen die Vorteile eines Luxushotels, so z. B. das fliessende Wasser in den Zimmern. Jedes Stockwerk hat seine «Spezialität» und somit seine Spezialärzte. Reiche Marmorcheminées und Kronleuchter — schwarz gestrichene Feldbetten mit ihren grauen Wolldecken, gewiss ein eigenartiges Bild, das sich in den Gesellschaftsräumen des Hotels bietet! Hier dient der Speisesaal gleichzeitig auch als Spiel- und Leseraum, rege Unterhaltungen werden geführt, sogar ein Tischtennis steht zur Verfügung. Gekocht wird in der Hotelküche, wo einige funkelnagelneue elektrische Kochkessel direkt aus der Landi kommen.

Die Apothekerzentrale

beschäftigt gegenwärtig vier Apotheker mit Personal. Was dort ausser den grossen Beständen an therapeutischen Mitteln für Bett- und Leibwäsche aller Art aufgestapelt ist, zeugt von viel Arbeit und edler Gesinnung, stammt doch ein guter Teil davon aus den Sammlungen des Roten Kreuzes. So hat z. B. Genf allein 800 Wolldecken und 1500 Leintücher abliefern können.

Die vierte Sektion, für Infektionskrankheiten, hatte glücklicherweise bis jetzt nur wenige Patienten aufzunehmen.

Sämtliche Insassen und das Personal der MSA. stehen natürlich unter strenger militärischer Disziplin und Bewachung, und in einem Luftkurort hoch über dem See, wo sich bis 250 rekonvaleszente Patienten in einem grossen Hotel gründlich erholen können (V. Sektion), werden diese bereits zu bestimmten militärischen Uebungen angehalten, so dass sie wirklich wehrfähig wieder in ihre Einheiten zurückkehren.

Die Fürsorgestelle,

zu der sieben Feldprediger beider Konfessionen und zwei Sozialfürsorgerinnen gehören, hat alle Hände voll zu tun. Täglich gehen Gesuche ein um Unterstützungen, Militärversicherungen, Hilferufe derer, denen die Mobilmachung schwere Sorgen um Familie und Arbeit gebracht hat. Hier befindet sich auch die Wäscheverteilungsstelle und die Zentralbibliothek, die für gute Bücherspenden dankbar ist und das immer willkommene Lesematerial an die Spitäler weiterleitet. Ueberall sind die beliebten Soldatenstuben eröffnet worden, kürzlich sogar eine, die wahrscheinlich in der Schweiz einzig dasteht: «le Foyer militaire féminin», eine Stube für das weibliche Personal der MSA. 2. Gewiss eine nachahmenswerte Idee! Die Schwierigkeiten der Zweisprachigkeit sind nach kurzer Zeit überwunden worden, und Deutschschweizer und Welsche verstehen sich sehr gut.

Bleiben noch die VI. und VII. Sektionen, Transportwesen und Verwaltung, zu nennen, die ebenfalls eine grosse Arbeit zu bewältigen haben. Der Stab hat in einer Villa Quartier genommen. Hier treffen die höheren

Befehle ein, hier wird rapportiert; Statistiken über die verschiedenen Krankheitsfälle werden geführt. Hier befindet sich tatsächlich das «Gehirn» des ganzen Unternehmens.

Die meisten übrigen Hotels führen daneben ihr normales Dasein weiter. Das Strassenbild ist belebter geworden durch die vielen «Feldgrauen» mit blauer Armbinde (Personal der MSA.), oder einem am Aermel befestigten weissen Kreuz auf blauem Grunde (Patienten). Ein neuer Anblick für die Gegend, die ihr warmes Interesse für dieses neue, grosse menschliche und vaterländische Werk unserer Armee zeigt. (*-yl.* «National Zeitung»)

La névrite brachiale des chauffeurs.

Chaque progrès accompli par l'humanité dans l'amélioration de ses conditions d'existence ouvre un nouveau chapitre d'hygiène. Plus notre genre de vie s'éloigne de celle de l'homme des cavernes, plus apparaissent de nouvelles causes de troubles pour le fonctionnement de notre machine organique telle qu'elle a été bâtie dès cette époque.

L'automobile, qui a si grandement amélioré la question des transports et notre confortable, a, comme contre-partie, augmenté dans des proportions inquiétantes les accidents de la route, et donné naissance, d'autre part, à quelques troubles physiologiques inédits, par exemple, l'intoxication par les gaz d'échappement. Nous avons connu, aux débuts de l'automobile, la fracture spéciale du poignet, chez les chauffeurs, par retour brusque de la manivelle de mise en marche. Elle devient plus rare avec le perfectionnement de nos machines et surtout avec l'usage plus répandu du «démarreur» automatique.

Mais voici du nouveau. Je veux parler d'une forme particulière de névrite brachiale observée chez certains chauffeurs, et qui commence à attirer l'attention.

Il s'agit d'une douleur siégeant à l'épaule, et qui se manifeste chez les conducteurs d'automobile lorsque leur voiture est du type dit à conduite intérieure. La maladie n'est pas nouvelle. On peut aussi bien la contracter accidentellement dans un wagon, quand on y est demeuré trop longtemps, par temps froid, près d'une fenêtre ouverte. Or, les cas en deviennent, semble-t-il, de plus en plus nombreux parmi les chauffeurs d'aujourd'hui.

Cette douleur siège au niveau de la partie du bras qui part de l'épaule. Elle s'irradie vers la nuque, vers le dos, et s'observe toujours du côté où se trouve placé le volant de direction, côté qui est en même temps celui où la fenêtre reste toujours ouverte pour que le bras puisse, à l'occasion, faire les signaux nécessaires en cours de route. Elle est plus fréquente du côté gauche parce que les voitures doivent tenir leur droite et que c'est, par conséquent, à gauche qu'il faut faire les signaux annonçant, aux véhicules qui suivent, un changement brusque de direction, ou simplement un arrêt.

Du point de vue clinique, c'est une douleur rhumatismale, ayant pour origine la douche d'air plus froid qui fouette en permanence l'épaule par la fenêtre ouverte et qui vient faire ainsi le tour du cou.

Elle ne se produit pas, heureusement, chez tout conducteur d'automobile. Il faut que celui-ci y apporte des dispositions personnelles, c'est-à-dire qu'il

soit arthritique. La douche froide ne fait qu'appeler localement une manifestation diathésique. C'est dire que le cas s'observe plus souvent chez les adultes que chez les jeunes gens.

Ce n'est pas une arthrite de l'épaule, car le fonctionnement de l'articulation est intact. Le signe classique de cette arthrite, qui est la difficulté de placer la main en arrière à plat, sur la nuque, n'existe pas. Il s'agit d'une névrite radiculaire du plexus brachial: c'est, pourrait-on dire, la «sciatique du bras». Le retournement du bras en arrière, dans la direction de la boucle du pantalon, éveille aussitôt une douleur par tiraillement du plexus, comme dans la sciatique, l'élévation de la jambe, fléchie sur la cuisse, quand on est couché sur le dos (signe de Lasègue).

Encore une fois, cette maladie n'est pas propre aux seuls automobilistes. Mais l'usage, de plus en plus répandu, des voitures à conduite intérieure, en a beaucoup multiplié les cas depuis quelques années. On l'observe aussi bien chez les amateurs qui font un usage fréquent de leur voiture — surtout le soir — que chez les professionnels. Elle est beaucoup plus rare lorsqu'il s'agit d'une voiture entièrement découverte.

Il ne s'agit pas d'une simple névralgie, mais d'une véritable névrite, et dont on peut expliquer le mécanisme de la façon suivante:

Le plexus brachial est un enchevêtrement de nerfs, situé à l'origine du bras, à peu près au niveau de l'aisselle et de l'attache du cou, et qui est tout à fait comparable à l'enchevêtrement des rails sur la voie d'une grande gare commandant plusieurs embranchements. Il réunit les branches antérieures des nerfs issus de la moelle au niveau des quatre dernières vertèbres du cou et de la première vertèbre dorsale. Leur groupement, par anastomoses de leurs rameaux, qui se divisent puis se rejoignent pour échanger des fibres entre eux, et finalement se dispersent dans des directions différentes, forme une sorte de treillage irrégulier qui, après cette sorte de condensation passagère, devient l'origine de nerfs définitivement spécialisés, allant aux muscles de la base du cou, de l'épaule, du haut du thorax et enfin du bras (radial, cubital et médian). C'est de la même façon que se constitue le nerf sciatique pour le membre inférieur.

Mais les nerfs d'origine du plexus, à leur sortie de la colonne vertébrale par les trous que l'on trouve latéralement entre les vertèbres, traversent le feutrage du tissu dit cellulaire ou graisseux. Que celui-ci vienne à s'engorger sous l'influence d'un trouble dans la circulation de la lymphe qui le baigne, et les racines du plexus cervical, dès leur origine, se trouveront comprimées, ou étranglées même, s'il existe une cellulite véritable. Dès lors la vitalité du nerf, tissu si délicat, se trouvera compromise. Et c'est précisément cette congestion, pourrait-on dire, du tissu cellulaire avoisinant la colonne vertébrale, que produit la douche d'air froid, surtout chez les arthritiques, que leur diathèse prédispose à ce genre d'engorgement. Dans certains cas ces zones d'engorgement sont même perceptibles par la palpation du cou, sous forme de nodules sous-cutanés. Quand cet état est constitué, les nerfs ne remplissent plus leur rôle qu'à demi. La douleur apparaît dans les muscles qu'ils desservent, et dont les contractions deviennent désormais pénibles. Comme la région atteinte du cou est variable, que chaque sujet réagit, ici, un peu à sa manière, que, d'autre part, le mode d'enchevêtrement des nerfs dans le plexus est lui-même assez irrégulier, les symptômes de cette névrite radiculaire ne sont pas exactement les mêmes chez tous les individus; chez l'un

c'est le muscle deltoïde (muscle du moignon de l'épaule) qui souffre le plus; chez un autre, ce sont les muscles de la nuque, chez un autre encore les muscles du dos, ou encore le biceps.

La douleur se produit ordinairement à l'occasion du mouvement qui met en jeu le muscle. Mais elle peut aussi se montrer spontanément, par crises, à la fin de la soirée, ou pendant la nuit. Quelquefois elle se prolonge jusque dans l'avant-bras et même dans les doigts. C'est pendant la nuit que la situation est le plus pénible, lorsque le sujet endormi se retourne inconsciemment dans son lit sans calculer ses mouvements. La douleur apparaît alors subitement, le réveille, et peut aller jusqu'à lui arracher un cri de surprise.

On peut observer beaucoup de formes de cette névrite. Il en est de légères, qui disparaissent peu à peu d'elles-mêmes en quelques jours. Il en est de tenaces qui s'installent pour plusieurs semaines ou plusieurs mois, avec des périodes d'apaisement relatif ou de recrudescence, suivant que le temps est humide ou sec, froid ou chaud. Quand cet état se prolonge, il n'est pas rare d'observer une certaine atrophie de muscles atteints. Même en dehors des périodes douloureuses, le bras ne peut plus accomplir certains mouvements avec la même puissance, soulever un fardeau, par exemple, ou manier un outil. Lorsqu'un chauffeur est ainsi atteint au cours d'une excursion qu'il lui faut mener jusqu'au bout, et que le tracé ou les incidents de la route lui imposent de faire pivoter son volant avec force dans un virage brusque ou devant la menace d'une collision, la situation peut devenir pour lui très pénible. Le plus fâcheux, c'est que la maladie peut persister ensuite, alors même que le sujet, découragé, a abandonné le volant.

Quand cette névrite s'installe chez un sujet très arthritique, elle peut montrer une grande résistance aux traitements dirigés contre elle. Le massage est utile, mais à la condition d'être pratiqué avec beaucoup de circonspection et une grande expérience de ces cas, sous peine d'aggraver les douleurs. Les révulsifs (chlorure d'éthyle, stypage, teinture d'iode, essence de térébenthine, embrocations diverses) réussissent le plus souvent, mais pas infailliblement. La diathermie, les applications d'air chaud, les rayons ultraviolet sont d'un effet inégal. Les rayons X, à dose discrète, par séances prudemment espacées, sont peut-être le moyen le moins infidèle. La cure d'Aix est à recommander dans les cas anciens. A l'intérieur on peut recourir aux divers analgésiques de la série salicylique (aspirine, atophan, etc.). Bien entendu, la région devra être protégée contre le froid en garnissant l'épaule d'un revêtement local de tricot ou de flanelle.

Les sujets que l'expérience a montrés particulièrement prédisposés à cette névrite, feront bien de s'abstenir, surtout pendant les heures froides et humides, d'ouvrir, dans leur voiture, la fenêtre située près d'eux, et d'adopter, pour faire les signaux de route, le dispositif mécanique, actionné de l'intérieur de la voiture — main en bois peint venant se relever horizontalement le long de la carrosserie —, imposé aujourd'hui aux lourds camions, pour que le conducteur conserve toujours ses deux mains fixées au volant.

Les bourdonnements d'oreille.

Les bourdonnements et les bruits sans cause perçus par l'oreille constituent, lorsqu'ils sont quasi permanents, une infirmité bien pénible, encore qu'elle n'ait aucune gravité réelle. Un très grand nombre de personnes en sont atteintes, le plus souvent après la quarantaine, bien que le début de ces troubles soit quelquefois plus précoce. Elles s'en affligent à juste raison, surtout quand ces bruits vont jusqu'à troubler leur sommeil; quelques-unes s'en inquiètent en pensant trouver là le signe d'une maladie grave en évolution.

Ces bruits trahissent une irritation des expansions terminales du nerf acoustique dans la partie de l'oreille interne qu'on appelle le labyrinthe, et que remplit un liquide limpide, très mobile, apte à percevoir et à transmettre les plus minimes vibrations. Ce liquide est en communication avec celui de la vaste cavité céphalo-rachidienne, dans laquelle moelle et cerveau se trouvent, par ce moyen, isolés du contact de leur enveloppe osseuse.

Toutes les causes qui peuvent modifier la tension du liquide labyrinthique et du liquide céphalo-rachidien, toutes celles qui peuvent produire l'anémie extrême ou la congestion de la circulation cérébrale, sont capables d'entraîner, comme répercussions, des bourdonnements ou des bruits auriculaires. On voit que le champ en est très large.

Du côté cérébral, il y a d'abord l'hypertension, ou, au contraire, la tension trop basse. Les artério-scléreux entendent souvent, quand ils ne sont pas distraits par les bruits de l'existence journalière, c'est-à-dire dans le silence nocturne, une sorte de rumeur lointaine continue, de timbre aigu, mais non positivement musical, et non cadencée. Quelquefois les bruits sont rythmés avec les battements du pouls.

Les grands anémiques, les sujets à tension très basse peuvent éprouver des sensations analogues. Celles-ci sont parfois intermittentes et motivées. J'ai connu un écrivain qui se surmenait beaucoup et qui, ne pouvant travailler en paix au milieu des bruits de Paris, restait à sa table de travail pendant la plus grande partie de la nuit. Quand la fatigue était à son comble, il percevait nettement dans son oreille un sifflement qui signifiait qu'il n'avait plus qu'à aller se coucher.

Mais, en réalité, les bourdonnements et les bruits proviennent beaucoup plus souvent de troubles siégeant dans l'oreille elle-même, oreille externe, moyenne ou interne. Il suffit de réfléchir que la plus petite modification dans l'agencement des pièces délicates qui transmettent les vibrations du tympan au liquide labyrinthique, est capable de troubler l'équilibre de celui-ci et d'ébranler les fibres du nerf acoustique, pour comprendre combien les troubles les plus divers peuvent arriver ici au même résultat. Dans l'oreille externe, c'est la présence d'un bouchon de cérumen, tassé depuis longtemps, refoulant le tympan d'une façon permanente; ou c'est la rétraction exagérée de ce tympan par sclérose des ligaments de la caisse, ou par cicatrice d'une ancienne otite suppurée. Dans l'oreille moyenne, c'est l'ankylose des osselets, le spasme de muscles tympaniques, la raréfaction de l'air dans la caisse, en raison du mauvais fonctionnement de la communication de celle-ci avec l'air du pharynx par la trompe, par quoi se maintient l'équilibre entre la pression de l'air extérieur et celle de l'air contenu dans la caisse. Ces causes se rencontrent très fréquemment chez les personnes qui ont eu des otites ou que la

sclérose sénile vient affliger. Tout cela produit un excès de tension dans le liquide labyrinthique, où les papilles terminales du nerf, qui sont là, attentives aux moindres variations de cette tension, entrent alors en jeu à propos de rien.

Ces bruits sont d'une infinie variété et il est impossible d'assigner une cause précise à celui-ci plutôt qu'à celui-là. Le nerf acoustique vibre à vide, et c'est tout ce que l'on en peut dire. Tantôt c'est un sifflement continu, quelquefois une note musicale définie (Schumann a été affligé, toute sa vie, de la présence obstinée d'un *la* qui le gênait beaucoup pour composer). Tantôt c'est un bruit de jet de vapeur, un tic-tac de moulin, un fracas de train qui passe, ou un accord de neuvième, comme en fait naître le vent sur les fils télégraphiques des voies ferrées, tantôt un bruit de marée lointaine, tantôt un bourdonnement vrai, ou même des bruits de cloches. Je répète qu'il n'y a aucune signification particulière à attribuer à tel ou tel bruit, sinon que lorsqu'ils ont un caractère nettement musical, ils sont certainement d'origine labyrinthique, donc, hélas, incurables.

Ces bruits sont non moins variables dans leur mode de manifestation. Ils peuvent n'affecter qu'une oreille, ou affliger les deux, quelquefois inégalement (dans ce cas, il faut soupçonner l'otite et la sclérose du côté le plus atteint). Ils peuvent être continus, persister pendant le jour en se superposant aux bruits ambiants, ou être assez faibles pour n'être perçus que pendant le silence nocturne. Ils peuvent encore n'être qu'intermittents, et n'apparaître, comme je l'ai dit, que dans des moments de fatique. En réalité, rien n'est plus variable que leur symptomatologie.

Il n'y a à s'en inquiéter que s'ils vont en croissant d'intensité, et s'ils coïncident avec un affaiblissement manifeste de l'acuité auditive du côté atteint (à vérifier en écoutant le tic-tac d'une montre ou en changeant d'oreille le récepteur du téléphone pendant qu'on écoute). Dans ce cas, il s'agit de sclérose progressive du tympan, pouvant aboutir à la surdité.

Que faire en pareil cas?

D'abord faire examiner l'oreille par un spécialiste qui cherchera à découvrir, parmi toutes les causes énumérées plus haut, celles à qui le bourdonnement paraît logiquement imputable, et qui la traitera, si elle est encore curable. Dans le cas du bouchon de cérumen, la guérison peut être immédiate.

Schwesternbriefe.

I.

Dass wir heute in einer sehr ernsten Zeit leben und die Zukunft schwer auf allen lastet, das weiss jede Leserin und jeder Leser. Und gerade darum möchte ich mit ein paar kurzen Sätzen ein wenig an Eure Herzen klopfen. Es scheint mir, dass manche Not, manch seelisches Leiden gerade von unseren «lieben Mitmenschen» hervorgerufen wird. Wieviel Missgunst und Misstrauen, ja sogar Hass und Neid müssen wir erfahren.

Gewiss wird unsere körperliche Kraft in 14—15stündiger Arbeitszeit genug auf die Probe gestellt. Ich zweifle nicht daran, dass uns manche kranke Stunde erspart würde, wenn endlich unter uns auch ein wenig für die *seelische* Not gesorgt würde. Kranken können wir helfen, denn manch

tröstendes Wort haben wir zu geben, warum nicht auch einmal uns Schwestern selbst? Wir sind ja auch Menschen mit Fehlern, und gerade darum auch hilfsbedürftig. Niemand fragt nach unsern Nöten; kein Wunder. wenn wir so mancher erbitterten Schwester begegnen, die nicht Kraft genug hat, dennoch freundlich den Kranken und Vorgesetzten zu begegnen. Ich glaube nicht, dass eine Schwester aus sich heraus allein verbittert wird, sondern der grössere Teil eben an uns Mitmenschen zu suchen ist.

Gibt es wirklich keinen Weg, der uns etwas entlasten würde und zu unserer Zufriedenheit beitragen könnte? Es täte uns allen recht gut, ein wenig frische Luft aus sonnigem Land. Wie manches wäre dankbar dafür!

Noch ein Kapitel möchte ich erwähnen, das dringender Abhilfe bedürfte. Vorausschicken möchte ich eine Frage: Haben nur Töchter aus besserem Hause ein Recht, den Krankenpflegeberuf zu wählen? Ich antworte mit «Nein». Was sagen Sie dazu? Manches Mädchen muss sich erst das Lehrgeld selbst verdienen, dann hat es für ein Jahr keinen Lohn, hat niemanden, der für das nötige Geld aufkommt. Lernt es aber nicht in einer Pflegerinnenschule, so hat es, wie mir scheint und wie mir auch schon nahegelegt worden ist, kein Recht auf eine Stelle in Spitälern oder Kliniken, besser gesagt, es muss zufrieden sein mit dem, was übrig bleibt, obwohl seine Arbeit vielleicht genau so gut ist!

Ist das wirklich und wahrhaftig die christliche Gesinnung, die in uns Schwestern leben und gedeihen sollte. Oder ist sie uns nur angedichtet worden? Wir leben doch in der freien Schweiz, heute, und wie lange noch? Bei uns könnte sicher manches anders gemacht werden. Vielleicht könnte man uns Abseitsstehende in einem Krieg sehr gut gebrauchen, warum denn aber heute noch nicht? Ja, warum?

Wer gibt mir Antwort? Schwester *R. M.*

II.

Diese aus tiefer Herzensnot geschriebenen Zeilen bedürfen wohl eingehender Antwort. Es ist mir nicht möglich, diese ganz kurz zu fassen. Vielleicht werden uns aus dem Leserkreis noch andere Ansichten zukommen von Mitschwestern, welche auch ihre persönliche Stellung dazu nehmen. Nur frisch heraus damit! So gewinnen wir an Gemeinschaft. Gewiss ist es meist so, dass wir nicht ohne weiteres verbittern. Irgendein schweres Erlebnis hat unser Verhältnis zur Umwelt gestört. Wir aber hatten nicht die Kraft, es zu überwinden, sondern würgten alles in uns hinein. Vielleicht verstehen wir uns nur deshalb so schlecht, weil eines vom andern nichts weiss und sich ein Bild macht, das der Wirklichkeit kaum entspricht. Es heisst nicht umsonst: alles wissen, heisst alles verstehen. Und dann noch etwas, es geht uns immer wieder gegen den Strich, auch einmal einen Fehler persönlich zuzugeben. So im allgemeinen wissen, dass man Fehler hat, ist doch etwas ganz anderes.

Es geht auch hier um eine religiöse Einstellung, wie wir sie in Nr. 10, Seite 185 dieser Blätter gezeigt bekamen. Wie viele Werte gibt es doch, an die wir uns halten dürfen. Ihre Not ist auch unsere Not. Wen hat's noch nie an die Seele gefroren, wer wüsste nicht, was primitiv ausgedrückt: Hunger am Herzen ist? Nur vergessen wir so leicht, dass es auch darin ein *wir* gibt, das liebe *Ich* steht uns so oft im Wege. Wir haben nicht den Mut, uns jeman-

den anzuvertrauen. Wir können vielleicht jahrelang ganz allein mit uns irgendwie fertig werden. Wir schliessen Kompromisse und bauen unbewusst Mauern um uns, der Gedankenabfluss ist gehemmt, die Flut steigt, da, plötzlich erkennen wir unsere Einsamkeit. Wir haben keine Rückverbindung mehr.

Nun suchen wir nach der Ursache. Vielleicht wäre es nicht so weit gekommen, wenn wir einer Schule, dem engeren Kreise einiger Kursgenossinnen angehörten. Wir würden, so glauben wir, es leichter haben und schuld an allem sind unsere Verhältnisse. So geraten wir immer tiefer in die «unverschuldete» Not hinein, wir haben vieles und Viele anzuklagen. Wir aber kommen nur auf dem mühsamen Wege der Selbsterziehung zur Einsicht und wenn wir immer wieder an uns arbeiten, dürfen wir auch getrost den Ausblick wagen, der die Rückverbindung wieder herstellt. Ist es vermessen, daran zu erinnern, dass einer sagen konnte: *ich bin der Weg.*

Die Frage, ob nur gutsituierte Töchter die Krankenpflege erlernen dürfen, ist sehr berechtigt. Natürlich sollen einfache Verhältnisse nicht ausschlaggebend sein und absolut fähige Töchter verhindern, diesen schönen Frauenberuf zu ergreifen. Aber vielleicht überwinden sie die Ungeduld des Herzens so lange, bis sie so viel verdient haben, um sich in einer anerkannten Schule ausbilden zu lassen! Dieser Rat erscheint mir zweckmässig.

Wir können nun nicht mehr zurück und müssen unsern Weg gehen. Der Anschluss an den Schweiz. Krankenpflegebund ist schon eine gewisse Hilfe, wenn es auch keine Spitäler gibt, die demselben zur Verfügung stehen. Es sind aber auch viele Schulschwestern, die nach der Ausbildungszeit nicht von der Schule placiert werden können. Die Schule *allein* macht noch lange nicht die bestqualifizierte Schwester. Wir werden uns sicher ruhig mit den andern messen dürfen.

Dabei kommen wir immer wieder auf das *Staatsexamen* zurück, das alle nicht geprüften Krankenpflegerinnen von der Berufsausübung fernhielte. Dann könnten alle die Schwestern, die schon heute durch das Rote Kreuz anerkannt sind, gewiss beschäftigt werden. Dass junge Ausbildungsschwestern in einem Betrieb einen willkommenen Budgetausgleich bilden, ist nicht zu vergessen. Es werden daher zahlenmässig wenig geprüfte (ich sage absichtlich nicht fertige, denn es ist des Lernens kein Ende) Schwestern einen festen Posten inne haben.

Seit mehr als 25 Jahren erstrebt der Schweiz. Krankenpflegebund das Staatsexamen. Wann wird es uns werden? Einstweilen aber wollen wir mutig vorwärts, dankbar rückwärts und gläubig aufwärts, vor allem aber liebend seitwärts blicken. Gerade im Schweiz. Krankenpflegebund sollen wir uns finden, nicht nur in Kriegs-, sondern auch in Friedenszeiten. Mit den Schwesternschulen ist es wie mit unsern Kantonen, jede und jeder hat sein Fähnlein, alle aber einigen sich unter der Fahne mit dem Kreuz.

Schwester *H. Sch.*

Werbet Abonnenten für die „Blätter für Krankenpflege"

Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Solothurn. — Imprimerie Vogt-Schild S. A., Soleure

Im Trachten-Atelier
des Schweiz. Krankenpflegebundes
Asylstrasse 90 Zürich 7

werden unsere Schwestern durch tadellose **Massarbeit von Mänteln und Trachten** in nur prima Stoffen (Wolle und Seide) zufrieden gestellt.

Bitte verlangen Sie Muster und Preisliste

Diplomierte

Krankenpflegerin

sucht Stelle als Abteilungsschwester in Klinik oder Spital. Offerten unter Chiffre 255 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Dipl. Krankenschwester

sucht Stelle in Spital, Klinik, Sanatorium oder zu Arzt. Gute Kenntnisse im Operationssaal, Röntgen u. Labor. Offerten unter Chiffre 252 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Junge Tochter

(mit Diplom der Kinderkrippe Aarau) **sucht** auf Frühjahr passenden Posten in Kinderheim, Sanatorium oder Privathaus. Offerten unter Chiffre 251 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Junge, diplomierte

Krankenpflegerin

sucht Stelle in Spital, Klinik oder Sanatorium. Offerten unter Chiffre 250 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Dipl., frohmütige und gewissenhafte

Schwester

Wochen- und Säuglingspflegerin, in gesetztem Alter, **sucht Stelle** auf Anfang März, in Spital oder Privatklinik. Offerten unter Chiffre 249 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Junge, diplomierte

Krankenschwester

deutsch, französisch, wenig ital. sprechend, tüchtig in der Haushaltung, möchte sich weiter ausbilden. Med. Klinik, Frauen-Klinik, Sanatorium, Arzt. Zeugnisse zur Verfügung. Offerten unter Chiffre 248 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Jüngere, tüchtige

Pflegerin

findet Jahresstelle in privatem Altersheim. Offerten unter Chiffre 256 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Erhältlich in den Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften

Verbandstoff-Fabrik Zürich A.G., Zürich 8

Gesucht
Schwester-Laborantin

als Arztgehilfin. Verlangt wird: Perf. Maschinenschreiben, Steno, Krankenkassen- und Unfallwesen, allg. Laboratoriumsarbeiten (Blutuntersuch), Bedienung versch. Apparate und Instrumente etc. Offerten mit Zeugnissen, Gehaltsansprüchen, Referenzangaben und Bild gefl. unter Chiffre 257 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Zur Leitung eines kleineren Altersheims

erfahrene Krankenschwester

gesucht. Ausführliche, handgeschriebene Offerten mit Zeugnisabschriften, Bild und Angaben von Referenzen unter Chiffre 253 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Krankenschwester gesucht.

Jüngere, tüchtige Schwester, mit klinischer Ausbildung, mit guten Kenntnissen in Röntgendiagnostik, Laboratoriumsuntersuchung u. physikalischer Therapie, zu Internist in Kantonshauptstadt. Zeugnisse, Photo, Lebenslauf, mit Angabe der Gehaltsansprüche sind erbeten unter Chiffre 254 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Alleinstehende Geschäftsfrau **sucht** nette, ehrliche, gesunde **Tochter** welche auch nähen und handarbeiten kann, für ihren gepflegten Haushalt und Küche. Offerten mit Bild, Zeugnissen, Alter, Lohn und Konfession an **Frau Koller**, Drogerie zum Fels, **Kirchberg** (Toggenburg).

Corsets für Kranke, Bandagen, Pelotten, Stützcorsets, Brusteinlagen für Operierte

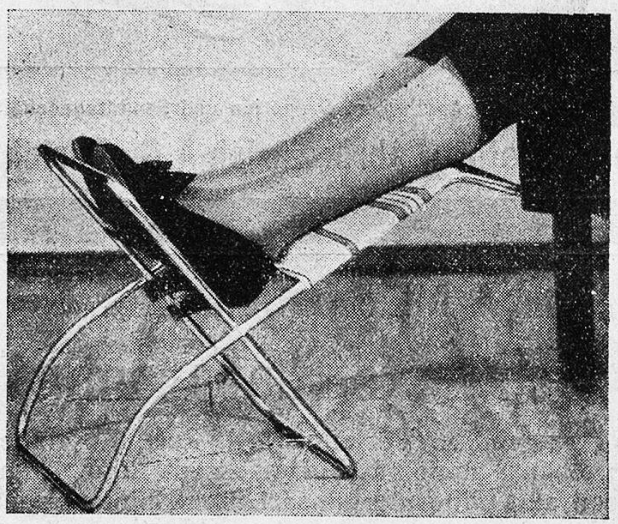
Seit Jahren für Aerzte und Spitäler tätig!

Werkstätte für orthopädische und modische Corsette

Frau H. Bauhofer-Kunz & Tochter - Zürich

Münsterhof 16, I. Etage, im blauen Hause Ecke Storchengasse - Telephon 3.63.40

Das Ideal für müde Beine



MONREPOS Schweizerfabrikat ges. gesch.

Für Berufstätige bedeutet „Monrepos" eine grosse Erleichterung. Bringt die Beine in die richtige, entlastende Lage. Zusammenklappbar; leicht mitzunehmen. Kann vor jedem Sitz verwendet werden. Elegante, gefällige Form. Unverwüstlich, da aus Ia Stahlrohr verchromt. Billig, trotz seiner Vorzüge und seiner gediegenen Ausführung.
Garantie: „Monrepos" wird bei Nichtkonvenienz zum vollen Betrag zurückgenommen.

Preis: Fr. 12.25 franko gegen Nachnahme

AUG. SCHNEIDER & Co. · BERN

Stockerenweg 6 Postcheck III 1356 Telephon 2 44 45

Schwestern-Trachten

in bester Qualität und Verarbeitung. Kleider werden auf Bestellung nach Mass angefertigt. Mäntel dagegen sind stets in grosser Auswahl vorrätig, in blau und schwarz.

Verbandsvorschriften u. privaten Wünschen tragen wir gerne Rechnung. Bei Muster-Bestellungen bitten wir um Angabe des Verbandes.

Diplomierte Schwestern in Tracht erhalten 10% Rabatt.

Chr. Rüfenacht A.G.

Spitalgasse 17 **BERN** Telefon 2.12.55

Allgemeine Bestattungs AG.

besorgt und liefert alles bei Todesfall

Leichentransporte

Bern

Nur: Zeughausgasse 27

Telephon 2.47.77

POMPES FUNEBRES GÉNÉRALES S.A., BERNE

Rotkreuz-Verlag Solothurn

Nr. 1 — Januar 1940

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU DEN BLÄTTERN FÜR KRANKENPFLEGE

Erscheint alle 2 Monate

Liebe Schwestern!

Mit grosser Freude und mit Ergriffenheit habe ich auch an dieser Jahreswende Ihre lieben Zuschriften und Grüsse erhalten. Besonders schön war es, wenn neben Karten von kürzester Fassung auch solche mit persönlicherem Inhalt ankamen; wenn, vielleicht nur in kurzen Worten, ein zusammengedrängter Ueberblick über das vergangene Jahr oder über Monate uns miterleben liess, was dem andern beschieden war, oder wenn ein Gedanke, der für Sie von besonderer Bedeutung war, Sie zur Antwort in einem Brief zwang. Es ist für mich immer sehr wohltuend, wenn die Schwestern sich jeweils zu Dingen äussern, die ab und zu in unserer Lindenhofpost erörtert werden. Es wäre ganz besonders wünschens- und schätzenswert, wenn noch mehr spontane Beteiligung an unserer Post einsetzen würde.

Ich erlaube mir, an dieser Stelle alle Ihre Wünsche aufs herzlichste zu erwidern. Mehr als je müssen wir unsere persönlichen Wünsche, auch diejenigen des täglichen Lebens, zurückdrängen, um verzichten und entbehren zu lernen. Nur so werden wir die Bereitschaft erlangen, die uns befähigen wird, auch in schweren Zeiten aushalten zu können. Meine grosse Bitte ist heute die, dass wir in Zeiten innerer und äusserer Not nicht schwach befunden werden.

*

Noch sind erst wenige Wochen verflossen, seitdem der Weihnachtsbaum uns leuchtete und unsere Schülerinnen im ersten Semester uns das Fest in schönster Weise gestalteten. Ergriffen hörten wir die Weihnachtsgeschichte und beseligt den Gesang, der so besonders festlich und mit innerer Beteiligung erfüllt war. Weit ins Jahr hinein wird uns dieses Erleben begleiten.

Es war so schön ruhig über die Festtage, trotzdem das Haus bis zum Heiligen Abend gut besetzt war. So kamen auch Herz und Seele zur Feierstunde, wofür wir dankbar waren.

Wir sind aber froh, dass der Ruhe wieder tüchtige Arbeit folgte, die anhält und uns hilft in dieser Zeit. Wir sparen — oder versuchen wenigstens, es zu tun. Noch immer brennen Lampen, wo sie nicht nötig sind; laufen Vollbäder, wo die Hälfte der Wassermenge auch genügen würde. Manch ein Wäschestück wandert in die Waschküche, das noch einen Tag länger den Dienst tun könnte; Verbandstoff geht ins Feuer, anstatt in die Wäsche, und zu reichlich bemessenes Essen in den Abfallkübel. Heute haben wir noch Vorräte. Wie aber wird es in einem Jahr damit bestellt sein? Dann werden wir schmerzlich an jedes Stück denken, das wir verschleuderten (und damit endgültig verloren) und das uns dann fehlen wird. Vielleicht muss es so kommen, weil wir durch kein anderes Mittel zum Sorgetragen erzogen werden können.

Heute ist alles Besitztum eigentliches Landeseigentum. Wir sind mit jedem Stück der Gesamtheit verpflichtet, deshalb ist äusserste Sorgfalt und

Sparsamkeit eine Notwendigkeit. Dass wir das doch endlich begreifen lernten!

Alle unsere Detachementsschwestern stehen wieder im Dienst der M. S. A. Auch eine chirurgische Ambulanz ist an der Arbeit. Hier möchte ich betonen, dass wir mit unserer Rücksichtnahme auf alle Arten von Dispensgesuchen bis an die Grenze des Möglichen gegangen sind. Auch Herr Rotkreuz-Chefarzt Oberst Denzler hat in grosszügiger Weise unsere Wünsche erfüllt. Wir bitten daher als Gegenleistung der Schwestern, dass sie sich dann sofort wieder zur Verfügung stellen, wenn veränderte Verhältnisse ihnen das gestatten.

Der Mobilisationsfonds weist heute die Summe von rund Fr. 2500.— auf. Wir danken allen Schwestern, Freunden und Gönnern, die ihre Gaben beigesteuert haben. Wir bitten die Schwestern, die durch den Militärdienst in finanzielle Schwierigkeiten geraten, an uns zu schreiben, damit wir ihnen helfen können. Dank sagen wir auch allen denjenigen, die auf Weihnachten der Sammlung «Für kranke Schwestern» gedachten. Wir sind froh um diese Hilfe.

Und nun heisst mich Platzmangel schliessen. Herzlich grüsst Sie

Ihre *H. Martz.*

† Schwester Rosa Rita Eichelberger.

Am 4. Januar starb im Spital in Sumiswald nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Schwester Rita Eichelberger im Alter von 51 Jahren.

Schwester Rita trat im April 1914 in den 30. Kurs ein, nachdem ihr schon als Kind immer nur das eine Ziel vorschwebte, Schwester zu werden, und auf das hin sie ihre Bildung förderte. Nach beendigter Lehrzeit übernahm sie durch Vermittlung des Pflegerinnenheims Bern Privatpflegen. Schon bald versagten ihre schwachen Kräfte und sie musste zu einer längeren Kur nach Heiligenschwendi. Da sie anschliessend daran noch in der Höhe arbeiten sollte, übernahm sie den Posten einer Hausschwester im Sanatorium Viktoria in Montana, den sie während fünf Jahren versah. Das Jahr 1925 führte sie wieder in die Privatpflege zurück, diesmal nach Luzern. Von 1926 bis 1928 arbeitete sie in der Privatklinik von Herrn Dr. Oetiker in Wengen, später noch vertretungsweise in Leysin, und von 1929 bis 1935 war sie in ihrem lieben Davos in Privatpflege und Sanatorien tätig. Als sie im Jahre 1935 Davos verliess, wohnte sie mit ihrer jüngsten Schwester zusammen in Hasle-Rüegsau, von wo aus sie wieder Privatpflegen ausübte.

Schwester Rita hat schon in ihrer Jugendzeit recht viel Schweres erlebt und kam mit einer ernsten und hohen Berufsauffassung in den Lindenhof, und wir sahen sie mit viel Liebe und restloser Hingabe ihre Kranken pflegen. Das Dienen am Nächsten war ihr Lebensbedürfnis geworden und erfüllte ihr ganzes Dasein. Nicht nur die hohe Pflichtauffassung und grosse Wahrhaftigkeit, sondern auch eine seltene Ausdauer und Energie ermöglichten es ihr, jahrelang ihren lieben Beruf, trotz geringen Kräften, auszuüben. In reichem Masse durfte sie während ihres langen Krankenlagers all die Liebe und Hingabe, die sie ihren Kranken und Mitschwestern gab, nun selbst erfahren. Mit der Schule, für die sie stets den vollen Einsatz ihrer Kräfte gab, fühlte sie sich eng verbunden, und nichts galt bei ihr mehr als der Lindenhof. Ruhig und klar und voller Zuversicht auf Gott erwartete sie ihre Erlösung.

M. Sp.

Aus Briefen.

... Es ist so schön, zu spüren, dass man Weggenossen hat: Leute, die unter unserer Zeit mit ihrem Dunkel auch so leiden, wie man es selber tut, und die auch ihre Hand und ihr Herze nach dem Licht ausstrecken. Bei so vielen — zu allererst wohl bei allen — erstreckt sich das erste Gefühl auf nichts anderes als auf ein «Das widerfahre nur uns nicht». Und von da ist ein weiter, mühsamer und hier wohl nie zu Ende begangener Weg zu dem wahrhaft Erfassten: «Führe uns so, wie es Deiner Sache frommt! Und wenn wir darunter erliegen müssen, so halte Du unsere Seele in Deiner Hand.» — Das schwebt mir als Ziel vor. Und daneben die heutige Wirklichkeit? Ich bin mir klar, dass wir, als das Volk, das wir sind, nicht anders handeln können, als wir es tun, d. h. dass wir uns zur Wehr setzen. Aber ebenso klar ist mir, dass wir so wenig wie die andern alles getan haben, um diese Situation zu verhüten... Darum kam das Verhängnis über uns, weil wir nicht erkannt hatten zu dieser unserer Zeit, was zu unserem Frieden diente. Darum ist mein Glaube an das, was hätte geschehen können und geschehen sollen, unerschüttert, auch wenn es nicht geschehen ist und wir nun die Folgen dieses Versagens auf uns nehmen müssen. Ich empfinde tief die Demütigung, die in dieser Gerichtszeit gerade für diejenigen liegt, die immer zur Umkehr aufriefen und nun augenscheinlich ganz geschlagen sind. Ich *stehe* unter dem Wort: «Meine Wege sind nicht eure Wege,» aber ich *halte mich* an die zweite Hälfte: «Soviel der Himmel höher ist als die Erde, soviel höher sind auch meine Gedanken als eure Gedanken.» ...

... Es gibt eigentlich nur etwas, was ich Dir und mir und aller Welt wünsche: dass die Werte der andern Welt — was *unsere* Welt ist, wissen wir nun zur Genüge — in die unsrige neu hereinbrechen dürften, dass wir unser Herz diesen Werten wahrhaft öffneten und uns in ihren Dienst zu stellen gewürdigt würden. Daneben verblassen alle Wünsche, wenn sie uns auch noch so sehr zu schaffen machen können...

... Du sollst sein wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlen soll...

... Man kann halt überhaupt nicht davonlaufen aus dieser Welt des Krieges, die einem allenthalben entgegentritt. Es dünkt mich oft nur zu ertragen, wenn man es in grösseren Zusammenhängen zu sehen versucht und sich dabei einbildet, der Kampf der Geister ende einmal doch noch zugunsten des *Geistes*. Einstweilen bleibt uns ja nichts anderes übrig, als diesen Kampf im eigenen Innern je und je tapfer aufzunehmen und da zu überwinden, was es an bösen Hemmungen und Störungen gibt...

... Erst wenn einem, wie heutzutage, die Möglichkeit näher tritt, dass man gewaltsam einmal von diesem Zuhause fortmüsste, es andern überlassen müsste, so lernt man es schätzen und mehr anerkennen. Vielleicht sind das auch die Vorteile der jetzigen Zeit, dass man wirklich Wertvolles wieder sehen lernt und Wert darauf legt, dass man sich mehr und mehr auf sich selbst besinnt und sich um bleibende Werte bekümmert, wenn einem die materiellen Besitztümer doch so schnell genommen werden können.

... Ich habe Mühe, bei der grossen Schwesternzahl die jungen zu verpflichten, dass sie mehr Putzarbeit mitmachen müssen, es ist ihnen gar zu schwer und zuwider. Vielleicht muss es auch für sie noch ganz anders kommen, ehe sie verstehen, worum es geht. Es geht uns immer noch viel zu gut und ich frage mich oft, was muss ich tun, um sie auf schwerere Zeiten vorzubereiten?

... Von einem neuen Jahr kann man jetzt nicht gerade allzu viel Frohes erwarten. Aber solange man lebt, hofft man auch; ich denke, sonst ist man tot, auch wenn man noch lebt. Ich möchte Ihnen also von ganzem Herzen eine lebendige Hoffnung ins Herz wünschen. Wie die sich vollzieht, ist zwar meines Erachtens immer ein Geheimnis, für mich eigentlich ein Wunder. Aber ich glaube fest daran,

dass es geschehen kann, wenn man geduldig und treu darnach ausschaut. Passive Aktivität gehört wohl nicht zum Leichtesten, aber diese wartende, wache Haltung wünsche ich mir vor allem und darum auch Ihnen.

Nachrichten aus dem Schwesternkreis.

Todesanzeigen: Schw. Violette Jeanneret und Schw. Anni Grunder haben ihre Mutter verloren; Schw. Klara Ruoff und Schw. Pia Tòth haben ihren Vater verloren.

Geburten: Frau Mildred Houmard-Voutat zeigt die Geburt ihres zweiten Sohnes Maurice George Etienne an.

Verlobungen: Schw. Betty Egli mit Herrn Werner Müller; Schw. Lydia Aegler mit Herrn Walter Kühni.

Vermählungen: Schw. Margrit Kornmann mit Herrn Dr. H. Richter; Schw. Margrit Hürlimann mit Herrn Hanns-Uli Hohl

Verloren gegangen: Rotkreuzanhänger Nr. 192 und Nr. 491. Sie werden hiermit annulliert.

Haubenbändel und Schürzen-Kreuze: Preis des Bändels für die Deckhaube Fr. —.30, für die kleine Haube Fr. —.25, für die Kreuze Fr. —.05. Wir bitten, womöglich bei Bestellungen den Betrag in Marken beizulegen.

Für eine Schwester mit Ausbildung in Operationssaal-Dienst und Narkose besteht die Möglichkeit, nach Kaboul in Afghanistan zu gehen. Interessentinnen wollen sich baldmöglichst bei der Oberin melden. Schw. Alice Peyer, die seit beinahe drei Jahren dort arbeitet, weilt zurzeit in der Schweiz und will gerne Auskunft geben. Ihre Adresse: Limmattalstrasse 189, Zürich 10.

Zur besonderen Freude im düstern Januar wurde uns ein Abend, an dem uns Herr Dr. Schatzmann seine schönen Farbenphotographien aus dem Engadin zeigte. Ein andermal erzählt uns Herr Dr. Walthard von seiner Griechenlandreise, wobei er auch mit vielen, teils farbigen Diapositiven seine so lebendigen Ausführungen ergänzte.

Kurs 81.

Am 11. Oktober 1939 sind folgende Schülerinnen eingetreten: Allemann Catherine, Bassecourt (J. B.); Broger Gertrud, Gossau; Bühler Lydia, Cerneux-Vensil (J. B.); Enzler Erika, Basel; Eymann Charlotte, Bern; Fehr Elisabeth, Schönenberg bei Kradolf; Frigg Helene, Thal (St. G.); Fischer Rosa, Zug; Graf Hanni, Basel-Riehen; Hänzi Nelly, Safnern bei Biel; Heiniger Marianne, Derendingen; de la Juillière Ruth, Davos-Platz; Kunz Mathilde, Zürich; Martz Salome, Riehen-Basel; Miesch Anna Verena, Solothurn; Moergeli Annemarie, Zürich; Morell Irma, Guarda (Eng.); Müller Hilda, Hallau (Schaffh.); Reichenbach Martha, Bulle; Reist Annie, Gwatt bei Thun; Sutter Sophie, Oberdorf (Bld.); Schuppisser Lisa, Zürich; Spreyermann Ruth, Basel; Stehelin Liselotte, Basel; Widmer Frieda, Bern.

Lehrzeit beendet.

Es haben die Lehrzeit beendet und das Diplom nach bestandener Abschlussprüfung erhalten die Schwestern vom Kurs 75: Autino Johanna, Basel; Bay Gertrud, Basel; Blattmann Klara, Richterswil; Donau Menga, Ins; Dreier Martha, Gümligen; Engler Gertrud, Buchs (St. G.); Fischer Rosa, Basel; Frey Elisabeth, Bern; Graf Elisabeth, Bern; Froidevaux Germaine, Biel; Huggler Rosa, Brienzwiler; Langenegger Elisa, Langnau i. E.; Läng Verena, Utzenstorf (Kt. Bern); Looser Marion, Zürich; Ludwig Binia, Murten; Meier Gertrud, Basel; Messerli Rita, Bern; Meyer Martha, Niedergösgen; Meyer Gertrud, Villmergen (Kt. Aargau); Perrenoud Dina, Bern; Schmid Lina, Oberentfelden (aus Kurs 74); Stucki Margaretha, Hinterkappelen (Bern).